

Berner Tasten

Im April vergangenen Jahres hat die „Berner Zeitung“ ihren Kulturteil aufgelöst. Seither müssen die KulturredaktorInnen täglich um ihr Plätzchen an der Sonne kämpfen, im „Heute“-Bund zwischen Kriegsberichten, Bush-Skandalen, Unternehmensfusionen und Klimakatastrophe, in den diversen Lokalsplits zwischen den Jugendproblemen von Zauggenried, der Reportage aus einem Berner Alkistübli, einer Ladeneröffnung in Zollikofen und den Verkehrsfragen von Ittigen.

Ein Problem könne er darin nicht erkennen, meinte Michael Hug, der Ko-Chefredaktor der BZ, anlässlich eines Podiumsgesprächs, das sei nichts anderes als eine Frage des „Ordnungsprinzips“. Mit einer Ab- oder Entwertung der Kulturberichterstattung habe das gar nichts zu tun; „rein quantitativ“ nähmen kulturelle Themen seither sogar einen breiteren Raum ein. Im Übrigen sei Kultur halt „ein absolutes Minderheitenprogramm“. Die traditionelle Kulturberichterstattung habe den Kontakt zum Publikum verloren. Deshalb wolle man auf der Redaktion kein „Spezialistentum“ mehr, keine „Experten, die ihre Themen verteidigen“. Was Hug von seinen KulturredaktorInnen wirklich hält, bekommen diese alle paar Tage zu hören, wenn er sie wieder einmal als „Kulturantanten“ verhöhnt.

In der vergangenen Woche fand in Solothurn das neben Locarno wichtigste Filmfestival der Schweiz statt. Die „Berner Zeitung“, zu deren Einzugsgebiet Solothurn gehört, war letzte Woche mit vierzehn Artikeln im Hauptblatt und in der Solothurner Splitausgabe, dem „Solothurner Tagblatt“, nicht schlecht dabei. Rein quantitativ sozusagen. Dass Quantität irgendwann, in Qualität umschlage, wie Alkoholiker glauben, bevor sie zu Weltphilosophen werden, kann man allerdings nicht erkennen. Zu lesen waren über die Filmtage: drei kleinere Frontanrisse, eine Peoplegeschichte über die Eröffnung, eine weitere über den Auftritt von Elisabeth Kopp zur Premiere von Andres Brütchs PR-Film über Koppes „Winterreise“. Ferner ein Bericht über ausgebuchte Hotels und das „Bienenhaus Landhaus“, dazu zwei nette Geschichten über das Veranstaltungsteam und zwei Veranstaltungshinweise. Macht zehn Geschichten und noch kein bisschen Film. Dazu kamen: ein Porträt über den Kameramann Renato Berta, das nicht viel mehr bot als einen etwas oberflächlichen Lebenslauf samt einem kleinen Klatschinterview („Gibt es Filme, auf die Sie besonders stolz sind?“). Der Bericht über ein Gespräch mit Anatole Taubmann, dem Hauptdarsteller in Markus Fischers „Marmorera“-Film, der auf so spannende Fragen Antwort gab, wie sie gemeinhin Sportreporter im Zielauslauf den Skirennfahrer-Innen stellen. Weiter eine halbgeare Skandalgeschichte über Ivo Sasek, den Regisseur von „Helden sterben anders“, der in Walzenhausen einer christlichen Sekte vorsteht. Und schliesslich die interessante Meldung, dass der Solothurner Regierungsrat Klaus Fischer Amtskollegen aus anderen Kantonen an die Filmtage eingeladen hat. That's it!

Eine Filmbesprechung sucht man unter diesen vierzehn Texten vergeblich. Die Kulturantanten mussten offenbar zu Hause bleiben, während die LokalreporterInnen und Klatschschreiber den verlorenen Kontakt zur Leserschaft wiederherstellten.

Natürlich: Hin und wieder gibt es in der „Berner Zeitung“ auch eine Buchbesprechung, eine Kritik über eine Pop-CD, ein paar Kurztipps über neue Jazzplatten, eine Theaterrezension oder einen Bericht über eine Ausstellung. Sie sind allerdings so selten und wirken im kunterbunten Umfeld von anderen „Stöffchen“ so exotisch wie eine Reportage über Fusspilzprobleme bei den neuseeländischen Maori. Und: Das Kulturleben findet für die BZ vorzugsweise in Bern und Umgebung statt. Was auf der Welt sonst noch an Kultur stattfindet, wird weitgehend auf kurze Meldungen eingedampft.

Dass Kultur in den Schmalspurgehirnen von Redaktionsleitern keinen Platz hat, ist eine Sache. Eine andere Sache wäre, zu begreifen, dass die überwiegende Mehrheit der LeserInnen durchaus an Kultur interessiert ist, ins Kino, in Konzerte und ins Theater geht. Dass Kulturberichterstattung also auch bedeuten könnte, dass man seine LeserInnen informiert, was sich im Film, in der Musik, in der Literatur, im Theater, im Tanz und in der bildenden Kunst so alles tut. Dass man - gewiss exemplarisch - neue Phänomene in der Kunst darstellt und kulturelle Entwicklungen kritisch reflektiert. Das aber geht nicht in Konkurrenz mit Politskandalen, Kriegsberichten und Swissair-Prozess, auch nicht zwischen Hundsverlochten und den Problemen auf dem Pausenplatz einer Könizer Schule. Wer einer Kulturberichterstattung, die diesen Namen verdient, keinen eigenen Platz einräumt, der schafft sie ab.

Christian Rentsch.

WOZ. Freitag, 2007-02-01.

Medien > Berner Zeitung. 2007-02-01.doc.